

Sandbänke, welche die Einfahrt beschwerlich, ja gefährlich machen.

Der südliche Theil Lüneburgs wird von der Aller durchflossen, welche in ihre rechte Seite die Örze, in ihre linke die Ocker, Fufe und Leine aufnimmt.

Der Boden Lüneburgs ist Sand, Geest und an den Flüssen schönes Marschland. Die Fruchtbarkeit des Geestbodens wird an manchen Stellen gehindert durch den sogenannten Ortstein, ein eisenhaltiges Mineral, das oft nur zwei bis drei Zoll tief mit Erde bedeckt ist.

Die Hauptfrüchte sind Roggen und Buchweizen; auch wird häufig Hafer und etwas Gerste gebaut, in den Elbmarschen aber viel Weizen. Flachs wird ebenfalls viel gebaut, besonders bei Ülzen, im Wendlande und an der Aller und der Leine. Waldungen sind in beträchtlicher Ausdehnung vorhanden; zu ihnen gehören der Süfing, die Raubkammer und die Gührde. Die Heidschnucken- und Bienenzucht sind von Bedeutung; auch die Pferdezucht ist in einigen Gegenden vorzüglich. Die Flüsse sind reich an Fischen; in den Heidflüssen finden sich auch Forellen. In der Ilmenau findet man Perlenmuscheln, die oft große und schöne Perlen enthalten. Metalle hat Lüneburg nicht, wohl aber Salz, Kalk und viel Torf.

30. Die Lüneburger Heide.

1. Zwischen den tiefen Flußthälern der Elbe und der Aller breitet sich in der Richtung von Südosten nach Nordwesten ein Höhenzug aus; das ist die Lüneburger Heide. Da ihr Abfall gen Norden steiler ist als gen Süden, so erscheint sie dem Wanderer, der von Norden kommt, als ein ausgedehnter blauer Gebirgsstreif, aus welchem die Flüsse ziemlich schnell in tiefen Thälern ihm entgegenkommen; nähert er sich ihr aber von Süden, so sieht er nichts als eine endlose Ebene vor sich, deren Flüsse sich langsam durch einen breiten Rand von Sümpfen und Mooren zur Aller herabwinden. Auf der Höhe sind Quellen und Moore; an den Abhängen aber quillt überall das Wasser der meist klaren Heidebäche.

Der Boden der Heide ist größtentheils grober Sand. Ist er eisenhaltig, was man an seiner röthlichen Farbe erkennen kann, so bildet sich beim Regen der Raseneisenstein (Ortstein), der dem Anbau des Bodens hinderlich ist. Wo dagegen dem Sande nur etwas Mergel, Lehm oder Kiesel Erde beigemischt ist, um ihn zu binden und das Wasser zu halten, da entsteht Pflanzenwuchs. Der dürftigste Pflanzenwuchs ist in den Niederungen östlich von der Aller; da sind Sümpfe, oder es ist der Boden durch Kiesgeröll und Raseneisenstein unfruchtbar geworden; doch findet der Wanderer auch hier sich nicht selten erfreut durch Rudel von Kiefern, deren rauschende Wipfel in der einsamen Landschaft ihn an die Gebirgsebenen des Oberharzes erinnern könnten. An den höheren Abhängen dagegen und besonders am Nordabhange gedeiht neben der Föhre die Tanne